

Literaturhinweise.

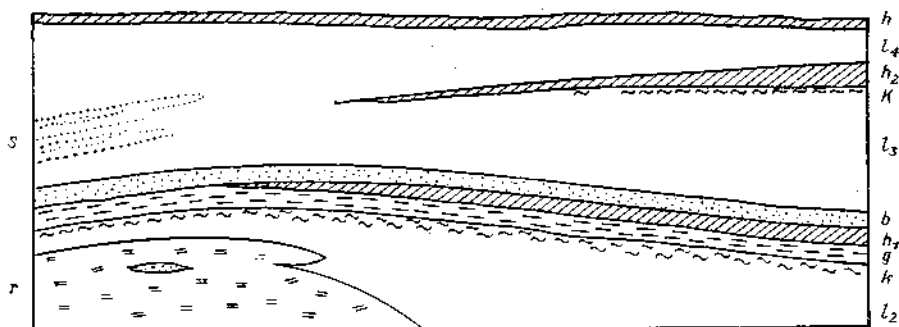
1. J. Bayer, Der Mensch des Eiszeitalters. Leipzig, Deuticke, 1927. Die erste Feststellung in: J. Bayer, Chronologie des Temps quaternaires. Congrès Internat. Genève 1912.
2. G. Göttinger, Das geologische Alter des österreichischen Paläolithikums. C. R. Internat. Geol.-Kongreß Washington 1933 (1935).
3. L. Kölbl, Studien über den Löß. Über den Löß des Donaufales und der Umgebung von Krems. Mitteil. der Geol. Ges. 1930, S. 85—121.
4. H. Wieseneder, Zur Frage der fossilen Verwitterungshorizonte im Löß Niederösterreichs. Zentralblatt f. Min. 1933, Abt. B, Nr. 4, S. 199—209.
5. G. Göttinger, Die 2. internationale Quartärkonferenz und deren Exkursionen in Rußland, Sept. 1932; Zeitschrift f. Gletscherkunde 1935; sonstige Literaturangaben:
H. Gams, Übersicht über die Fortschritte der russischen, ukrainischen und polnischen Quartärforschung. Zeitschrift f. Gletscherkunde, Bd. XXII, 1935.
6. V. J. Krokos, Le Lœss et les sols fossiles du sud-ouest de l'Ukraine. Comité scientifique agronomique de l'Ukraine. Charkow, 1924; auch:
P. P. Molokow Shursky, Die fossilen Böden der Quartärformation. Ukrainische Akademie der Wiss. „Die Quartärperiode“, Lief. 4, 1932.
7. K. Absolon, Bericht der ösl. Subkommission der „Internat. Commiss. for the study of the fossil man“. Brünn, 1933.

F. Kümel, Der Löß des Laaerberges bei Wien. Mit 4 Abbildungen.

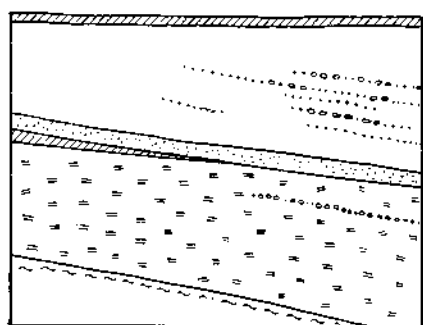
Der Laaerberg (Wien X. und XI.) zählt nicht zu den beliebten Ausflugszielen der Wiener Geologen. Insbesondere das jüngste der dort vertretenen Schichtglieder, der Löß, ist noch nie eingehender beschrieben worden.

In den oberen Teilen der Tegelgrube der Ziegelwerke Simmering (J. Löwy) bieten sich Lößprofile, die infolge ihrer Aufgeschlossenheit, ihrer Länge und der Mannigfaltigkeit ihrer Schichtfolge beachtenswert sind. Die Ziegelwerke Simmering (Rudolf-Ziegelöfen des älteren Schrifttums) liegen am Osthang des Laaerberges, nahe der Station Simmering der Ostbahn. Die Ziegelgrube ist mehr als 20 m tief, der Abbau erfolgt in mehreren Stockwerken. Hier kommen ausschließlich die Verhältnisse an der Nordwand des riesigen Aufschlusses zur Besprechung. Auf den unteren Stockwerken wird blauer, fossilführender pannonischer Tegel abgebaut, darüber folgt Sand und Laaerbergsschotter. Löß findet sich nur auf dem obersten Stockwerk sowie auf der Ostseite des darunter liegenden. Er ist hier in einer Länge von fast 200 m aufgeschlossen. Die Beschreibung erfolgt an Hand von vier Ausschnitten aus diesem Profil im Maßstab 1:200. Teilprofil 1 und 2 schließen unmittelbar aneinander, schließen aber einen einspringenden Winkel ein. Zwischen Teilprofil 2 und 3 liegen 20 m, zwischen 3 und 4 liegen 50 m.

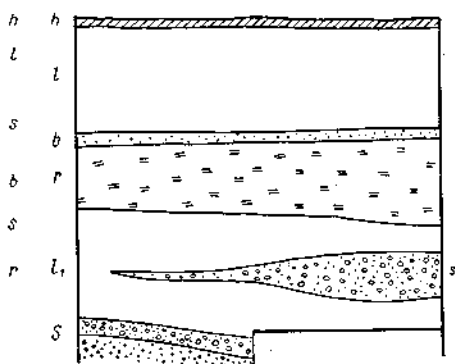
Im östlichen Teil der Wand (Teilprofil 1, rechte Seite) wird der Löß durch zwei dunkle Schichten gegliedert. Die untere, 1.2—1.7 m mächtig, besteht in ihrem unteren Teil aus graubraunem Lehm (*g*), oben aus dunklem Humus (*h*₁). Eine braungraue Schicht (*b*) vermittelt den Übergang in gewöhnlichen Löß (*l*₃). Die obere dunkle Lage besteht aus Humus (*h*₂) mit einer nur geringen Lehmschicht im Liegenden. Beide Lehm-Humus-Zonen werden gegen den unterlagernden Löß durch eine Schicht von Kalkkonkretionen (*k*) abgegrenzt, der Auswirkung einer Kalkabfuhr aus dem Boden während der Verlehmung.



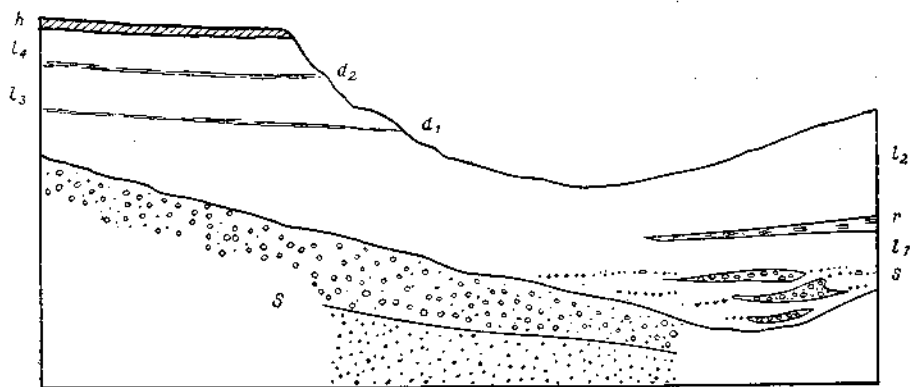
Teilprofil 1



Teilprofil 2



Teilprofil 3



Teilprofil 4

Erklärung zu den Profilen.

S = Laaerbergsschotter und Sand, *L* = Löß, *b* = braungefärbter Löß, *g* = gelber Lehm, *r* = roter Lehm, *d* = dunklerer Streifen im Löß, *s* = Schotter und Sand im Löß und Lehm, *h*₁, *h*₂ = Humus, *h* = rezenter Humus.

Wo die Lößwand den einspringenden Winkel bildet, ist die obere Humusschichte ausgekeilt, so daß die Lößschichten l_3 und l_4 unmittelbar übereinanderliegen. Es scheint sich um eine lokale Abtragung zu handeln, wie die hier eingelagerten Sand- und Schotterlagen nahelegen. Sie sind aus den Sanden und Schottern des Laaerberges verschwemmt.

Unter der unteren dunklen Schicht erscheint (Teilprofil 1) eine mächtige Schicht von rotem Lehm (r), mit vielen kleinen, oft hohlen Kalkkonkretionen und gelegentlichen Schotterlagen. Der Löß zwischen dieser und der nächsthöheren verlehmteten Schicht verschmälert sich (Teilprofil 1, links), so daß sich schließlich beide vereinigen. Bei den derzeitigen Aufschlußverhältnissen kann nicht entschieden werden, ob die obere Lehmzone die untere diskordant überlagert oder ob hier eine einzige Verlehmungszone vorliegt, die örtlich zersplittert ist. Ersteres erscheint bedeutend wahrscheinlicher.

An der Grenze des roten Lehmes gegen den liegenden Löß findet sich abermals eine Schicht von Kalkkonkretionen. Die unter sich gehende Grenze im Teilprofil 1 ist durch eine Rutschung bedingt, die später durch jüngeren Löß überdeckt wurde. Es fanden sich hier im roten Lehm graue parallele Streifen, die Bahnen dieser Rutschungen vorstellend. Der Löß (l_2) übergreift hier eine ältere steilere Oberfläche und ebnet sie ein, indem er talwärts eine größere Mächtigkeit erreicht.

Weiter gegen Westen bleibt die Schichtfolge auf längere Erstreckung gleich. An einer Stelle (Teilprofil 3) ist dem tiefsten Löß (l_1) eine bis 1 m dicke Schotter- und Sandlinse eingeschaltet. Die Mächtigkeit dieses Löß nimmt weiterhin stark ab. Darunter Sande, Sandsteine und Schotter des Laaerberges, an einer Stelle (Teilprofil 4) ein Wechsel von Schotter und verschwemmtem Löß. Auch der rote Lehm wird immer geringer und keilt schließlich aus (Teilprofil 4). In der darüberliegenden hohen Lößwand sind zwei etwas dunklere Schichten vorhanden, Andeutungen der Humuszonen h_1 und h_2 . Die untere dieser Schichten legt sich schließlich unmittelbar auf den Laaerbergsschotter, manchmal durch eine kreidig-kalkige Schicht getrennt.

Der rote Lehm (r) und der liegende Löß finden sich auch am Ostteil des nächsttieferen Stockwerkes der Grube. Der Löß führt hier zahlreiche Landschnecken. In dem engen Durchlaß, durch den man auf dieses Stockwerk hinaustritt, bringt eine Verwerfung den roten Lehm in Berührung mit stark schotterdurchsetztem Löß aus seinem Hangenden. Der lebhaftige Farbengegensatz beider Schichten macht diese junge Störung sehr deutlich. Sie streicht genau N—S und steht fast senkrecht (sehr steiles Einfallen nach W, also bergwärts). Durch Bloßlegen der Störungsfläche konnte festgestellt werden, daß sie von senkrecht laufenden Striemen bedeckt war. Bis etwa 1 m Entfernung ist der Löß geschleppt, die Schotterlagen darin gebogen. Der östliche Flügel ist um einige Meter abgesenkt. Wenige Meter weiter westlich hat eine flexurartige Störung den tiefsten Löß (Liegend des roten Tones) gegen den Laaerbergsschotter bewegt. Diese Fläche fällt 40—50° steil nach SW, im unteren Teil noch steiler. Der südwestliche Teil ist um etwa 2 m gesenkt, die Schotter in der Nähe der Störung stehen mit ihrem längsten Durch-

messer fast senkrecht. Da diese Bewegungsfläche der Abbauwand ziemlich entspricht, dürfte sie in kurzer Zeit nicht mehr zu sehen sein.

Ein wenn auch zweifelhafter vorgeschichtlicher Fund muß erwähnt werden. Er wurde aus der mittleren Verlehmungszone (*g* in Teilprofil 1) geborgen. Ein Bruchstück eines flachen Quarzkiesels, 10·6 cm lang, 1·7 cm dick, weist er an einer Schmalseite einige retuschenähnliche Absplitterungen auf. Manganflecken und Kalkkrusten bedecken auch die abgesplitterten Stellen und erweisen so ihr höheres Alter. Infolge der ungemein rohen Ausführung ist eine andere als künstliche Entstehung allerdings nicht völlig auszuschließen.

Zusammenfassend wird festgestellt, daß der Löß des Laaerberges gegliedert wird durch eine mächtige rote und zwei schwächere braune Verlehmungszonen, die beiden letzteren mit Humuslagen. Bei dem Mangel an verwertbaren vorgeschichtlichen Funden kann eine Aufteilung der Löße und Lehme auf die Abschnitte des Quartärs nicht mit Sicherheit erfolgen. Es liegt jedoch nahe, den roten Lehm in das Mindel-Riß-Interglazial zu verweisen und die höhere Lehm-Humus-Zone mit der Göttweiger Verlehmung gleichzusetzen. Der obersten Humusschichte kommt wahrscheinlich nur lokale Bedeutung zu.

Frau Sekretär Adametz und Herrn Bergrat Dr. Götzinger danke ich für gemeinsamen Besuch des Aufschlusses und Gedankenaustausch.

Franz Heritsch. Revision der „Brachiopoden des Troglkofelkalkes“.

Schellwien hat in seiner prächtigen Monographie (Abhandlungen der Geologischen Reichsanstalt, XVI, 1900) die Brachiopoden der Troglkofelkalke ausgezeichnet bearbeitet. Seit dieser Zeit haben sich nicht nur allgemein die Kenntnisse von der marinen Fauna des Perm sehr wesentlich erweitert, sondern man hat heute eine Reihe von Fragestellungen, von welchen natürlich die Zeit Schellwiens noch nicht bewegt sein konnte. Daher und auch wegen der merkwürdigen Stellung, welche Fredericks zur Stratigraphie des Perms einnimmt, ist die neuerliche Untersuchung der Brachiopoden nötig gewesen. Daß ich diese Revision durchführen konnte, verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen von Hofrat Ampferer, dem ich auch hier herzlichst danke.

In den folgenden Zeilen wird das Ergebnis der Revision dargestellt, wobei, wenn der Name geändert werden mußte, die alte Bezeichnung Schellwiens in Klammer beigesetzt ist. Die Revision bezieht sich auf den in der Sammlung der Geologischen Bundesanstalt in Wien liegenden Teil des Materials, d. i. also auf mehr als 95% des gesamten Materials. Es sind folgende Arten:

1. *Orthis* sp.
2. *Enteletes derbyi* Waagen var. *demissa* Schellwien. — 3. *Ent. carniolicus* Schellw. — 4. *Ent. plummeri* King (*Ent. kayseri* Schellw.) — 5. *Ent. oehlerti* Gemm. — 6. *Ent. sp.* (*Enteletes carnicus* Schellw.). — 7. *Ent. dieneri* Schellw.